

Predigt am 13.2.1994 in der Kirchengemeinde Marzahn/Nord über Amos 5,21-25:

Gott spricht: "Ich hasse eure Feste, ich verabscheue sie / und kann eure Feiern nicht riechen. Wenn ihr mir Brandopfer darbringt, / ich habe kein Gefallen an euren Gaben / und eure fetten Heilsopfer will ich nicht sehen. Weg mit dem Lärm deiner Lieder! / Dein Harfenspiel will ich nicht hören, sondern das Recht ströme wie Wasser, / die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach. Habt ihr mir etwa Schlachtopfer und Gaben dargebracht / während der vierzig Jahre in der Wüste, ihr vom Haus Israel?"<sup>1</sup>

Liebe Gemeinde,

lasst uns auf Kritik hören und sie achten, auch wenn sie noch so schockiert und Altbewährtes in Frage stellt und auch dann, wenn die Drohungen und negativen Auswirkungen gegen heutiges Tun in der angekündigten Zeit nicht eintreffen! Lasst uns Kritiker achten wie jene es einst taten, die das, was der Prophet Amos im Heiligtum zu Bethel sagte, aufschrieben und immer wieder abschrieben, überlieferten und zitierten, so dass es über 2700 Jahre bis hin zu unseren Ohren heute klingt. „Wie Wasser ströme das Recht und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.“

Ja, in dieser Forderung erkennen wir Gott, so wie wir ihn kennen, unseren Gott, der sich für die Schwachen und Armen einsetzt, für die Frauen und Kinder, die niemand haben, der für ihre Rechte eintritt, für die Fremden, die Ausländer, die Kranken, für die Arbeiter, denen man ihren gerechten Lohn vorenthält.

Aber dieser Vers „Wie Wasser ströme das Recht und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.“ bezieht sich hier bei Amos auf die Gottesdienste, die in Israel gefeiert wurden und auf die heutige Situation übertragen hat Amos den Leuten damals folgendes zugemutet zu hören: „Gott sagt: Ich hasse und verschmähe eure Feste und Gottesdienste. An euren Kollekten und Kirchensteuern habe ich keinen Gefallen. Hinweg von mir mit dem Lärm eurer Lieder! Das Spiel der Orgel mag ich nicht hören!“

Wenn uns hier jemand so etwas im Ernst sagen würde – von hier vorne aus so ganz öffentlich – dann würden wir doch wohl entweder aus Protest geschlossen den Raum verlassen und Herr V. würde sich weigern, je wieder im Beisein dieses Menschen die Orgel zu spielen, oder wir würden jenen Menschen auf dem schnellsten Wege nach draußen befördern und ihm den Mund verbieten. Wenn er unseren Gesang nicht mag, braucht er ihn ja nicht zu hören, aber er soll aufhören unsere Andacht zu stören und sich herauszunehmen, dies auch noch im Namen Gottes zu tun.

Nun in Bethel scheint man damals etwas mehr Geduld mit jenem Propheten gehabt zu haben, als wir es hätten. Aber schließlich, als die Sache auch politisch wurde, griff der Priester von Bethel, Amazja mit Namen, ein und zeigte die Sache beim König an und schrieb diesem: „Amos stiftet Aufruhr wider dich im Lande. Das Land vermag all seine Worte nicht zu ertragen. Denn so spricht Amos: ' Durch das Schwert sollst du, Jerobeam, umkommen und Israel muss in die Verbannung, hinweg aus seinem Land.“ (7,11)

Und Amos verwies er die Tür mit den Worten: „Gehe und fliehe in dein Heimatland nach Juda. Hier darfst du nicht mehr prophezeien, denn das hier ist ein Königsheiligtum und ein Reichstempel.“

Also ein Ausländer war Amos auch noch. Der aber antwortete auf dieses Redeverbot und das großzügige Fluchtangebot, ehe denn aufgrund der Anzeige des Priesters die Soldaten des Königs kommen würden: „Ich bin kein Prophet, und ich bin kein Schüler eines Propheten, sondern ich bin ein Viehhirt und züchte Maulbeerfeigen. Der HERR aber hat mich weggenommen von den Schafen, und der HERR hat zu mir gesprochen: Geh, weissage meinem Volk Israel! Und nun, höre das Wort des HERRN! Du sagst: 'Du darfst nicht weissagen gegen Israel und deinen Worten nicht freien Lauf lassen gegen das Haus Isaak!'

---

1 Einheitsübersetzung 2016

Darum, so spricht der HERR: 'Deine Frau wird Hurerei treiben in der Stadt, und deine Söhne und deine Töchter fallen durch das Schwert, und dein Boden wird mit der Messschnur verteilt. Und du wirst auf unreinem Boden sterben, und Israel muss in die Verbannung, fort aus seinem Land.'<sup>1</sup>

Ob dieses Schicksal den Priester Amazja und seine Familie wirklich getroffen hat, ist unwahrscheinlich. Auch wurde Israel damals nicht von fremden Großmächten erobert. Stattdessen wird im Buch der Könige von militärischen Erfolgen des Königs Jerobeam berichtet. Er eroberte sogar Damaskus. (2. Könige 14,25-29).

Amos hatte aber auch nicht den Tod des Jerobeam prophezeit, sondern dass das Schwert das Haus des Jerobeam treffen werde. Da hatte der Priester nicht richtig hingehört. Und dies traf ein: Jerobeams Sohn hat nach dessen Tod nur sechs Monate regiert. Dann wurde er das Opfer einer Verschwörung. Auch traf ein, dass Israel in die Verbannung geführt wurde, aber erst einige Jahrzehnte später. Über all diese Jahre hin aber haben Menschen diese Prophezeiungen des Viehhirten Amos im Gedächtnis behalten und noch heute werden sie uns als Predigttext vorgeschlagen. Warum?

Da kamen offensichtlich viele Menschen damals im Heiligtum zusammen, opferten, sangen, feierten Gott zur Ehre. Und Gott ließ ihnen antworten: „Ich brauche das alles nicht. Als ich euch vierzig Jahre durch die Wüste führte, habt ihr da so etwas für mich gemacht? Da hattet ihr gar nichts, noch nicht einmal Wasser, Brot und Fleisch. Da habe ich, Gott, für euch gesorgt und ihr seid nicht verhungert. Habt ihr da nicht begriffen, dass ich die Macht und den Willen habe, für euch zu sorgen, dass es euch am täglichen Brot und Lebensnotwendigem nicht fehlt? Wenn ihr das verstanden habt, warum herrscht dann bei euch keine Gerechtigkeit? Nichts habt ihr verstanden! Ihr meint in einer Veranstaltung zur Ehre Gottes müsste es würdig zugehen, kultur- und geschmackvoll. Das ist eure Sorge! Alles ist sauber und gepflegt. Wunderschöne Musik erklingt. Chöre singen in den schönsten Harmonien. Das Spiel der Harfe erklingt wie das Plätschern des aus einer silberhellen Quelle entspringenden Baches! Stolz bringt ihr eure Gaben! Nichts habt ihr begriffen! Mich interessiert, wie ihr lebt, wenn ihr diesen Raum verlasst. Wie geht ihr mit euren Arbeitern um? Wie verhaltet ihr euch in Rechtsstreitigkeiten mit einem schwächeren Gegner? Mit welchem Maß messt ihr, wenn es um Kauf und Verkauf, um Geschäfte geht?“ So fragte Gott einst Israel.

Diese Frage, liebe Gemeinde müssen wir uns aber heute auch noch stellen lassen, jeder einzelne von uns und auch wir als Gemeinde und als Kirche. Auch dann, wenn wir zum Teil zu denen gehören, die sich als ungerecht behandelt fühlen und es im Vergleich zu anderen auch sind. Das Geld reicht mal gerade so und es ist nicht einzusehen, warum die einen so viel und die anderen so wenig erhalten. Auch wir, die wir gutes Geld verdienen, aber dafür auch hart arbeiten müssen und es auch nur zu 80 % dessen, was andere für die selbe Arbeit kriegen, erhalten, müssen uns von Gott fragen lassen. Und auch die unter uns, die es gewagt haben, sich selbständig zu machen und sich jetzt auf dem hart umkämpften Markt durchzuschlagen haben und dabei zum Teil noch zusätzlich die Verantwortung für die Arbeit und Arbeitsplätze anderer auf sich genommen haben.

Und schließlich haben auch wir, die wir bei der Kirche oder der Diakonie arbeiten, wobei dies ja zwei getrennte Haushalte sind, uns von Gott fragen zu lassen. Ja, es gibt auch heute Leute, die wie Amos Kritisches sagen, so zum Beispiel einen zurzeit beurlaubten Pfarrer Andreas Kuhnert, der als Landtagsabgeordneter in Brandenburg eine Antidiätenerhöhungsdebatte führt und schon im August letzten Jahres kritische Fragen im Berlin-Brandenburgischen Sonntagsblatt stellte. Diese Anfragen haben möglicherweise dazu geführt, dass die 14 Mill. DM, die die Evangelische Kirche bisher vom Brandenburgischen Staat erhielt, im neuen Haushalt auf 4 Millionen herabgesetzt wurden, wie in den letzten Tagen in der Zeitung zu lesen war. (Ich hoffe, ich habe die Zahlen richtig behalten.)

Zwar haben wohl findige Freunde der Kirche versucht, die gestrichenen 10 Millionen auf anderen Kanälen wieder zufließen zu lassen, aber das ist rausgekommen und die ganze Sache in die Diskussion geraten, zumal gerade ein Staatskirchenvertrag verhandelt wird. Und es ist schon

bemerkenswert, dass ausgerechnet die Regierung Stolpe hier so bremst und ausgerechnet eine Pfarrer die Frage stellt, ob es richtig sei, dass die 75 % Nichtkirchenmitglieder des Landes Brandenburg die Kirche über ihre Steuern mitfinanzieren und wer denn eigentlich die Pfarrer braucht und ob man von einem kirchlichen Mitarbeiter und Pfarrer so ohne weiteres wie von einem Beamten sagen könne, dass er täglich 8 Stunden arbeite.

Andreas Kuhnert plädiert für eine Freiwilligkeitskirche und sagt: „Da, wo die Kirchen in ihr Umfeld ausstrahlen und (auch von den 75 % Nichtmitgliedern als hilfreich erlebt werden), werden sie genügend Spenden und Beiträge bekommen, um Mitarbeiter einstellen und gute Gehälter zahlen zu können. Dort, wo das nicht der Fall ist, besteht auch kein Anspruch auf eine große Zahl an Mitarbeitern und - ja ich sage es – recht hohe Gehälter.“

Nun, ob die Gehälter im Vergleich zu ähnlich gut ausgebildeten und qualifizierten Leuten recht hohe sind, darüber lässt sich streiten. Ich fühle mich mit meinen 2800,- DM und zusätzlich nicht zu zahlender Grundmiete für meine Dienstwohnung, nicht überbezahlt. Auch brauche ich mich nicht zu schämen, wenn ich die Stunden zusammenrechnen würde, die ich für die Gemeinde arbeite.

Aber doch bin ich froh, dass niemand die Effektivität und die Nachfrage nach meiner Arbeit in die Rechnung mit einbezieht, was doch in jedem nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten arbeitendem Unternehmen die erste Frage ist.

Wir von der Kirche Angestellten haben das Glück, das man von uns erwartet und uns die Zeit dafür lässt, Gemeinden erst einmal aufzubauen. Und da menschliche Beziehungen Zeit zum Wachsen brauchen und sich nicht produzieren lassen wie vom Fließband, ist das auch gut so. Aber wenn sich tatsächlich kein Gemeindeaufbau vollzieht, das heißt wenn der Gottesdienstbesuch nicht mehr wird, sondern weniger, die Anzahl der Taufen, Trauungen, Konfirmationen, Beerdigungen weniger werden, die in den verschiedenen Kreisen der Gemeinde Engagierten auch immer mehr abnehmen und älter werden, Nachwuchs fehlt, wenn es immer mühseliger wird, die Kinder zur Christenlehre und Konfirmandenunterricht zusammen zu bekommen, erst recht in der Jungen Gemeinde, wenn sich also kein Aufbau, sondern ein Gemeindeabbau tatsächlich vollzieht, dann kann man dafür zwar nicht gleich in jedem Fall den in der Kirche Arbeitenden die Schuld geben. Denn sie leiden oft am meisten unter dieser Situation und bemühen sich deshalb auch am ehesten etwas dagegen zu tun. Dies ist tatsächlich die Situation in großen Teilen unserer Landeskirche. Auch wenn die Schuld daran nicht einfach den kirchlichen Mitarbeitern gegeben werden kann, ist es irgendwann an der Zeit, die Frage nach der Effektivität und der Nachfrage nach unserer Arbeit zu stellen. So haben wir für die diesjährige Weiterbildung der Pfarrer unseres und unseres Westberliner Partnerkirchenkreises das Thema gewählt: „Gemeindeaufbau unter den Bedingungen des Gemeindeabbaus.“

Wenn ich täglich sehe, wie viele Menschen meinen Mann als einen Juristen und Dolmetscher brauchen und damit vergleiche, wie viele mich wirklich als Pastorin brauchen! Und selbst wenn ich mit Menschen zusammen bin, die von sich sagen, dass sie an Gott glauben, dann brauchen sie mich zum größten Teil deshalb noch lange nicht. Sie meinen meist mit ihrem Glauben und ihrem Gott alleine klar zu kommen. „Wozu brauche ich da andere, wozu brauche ich da so einen toten Gegenstand wie dieses Buch da? Ich spüre doch Gott in mir.“ hat mir gerade jemand gesagt. Und so denken viele, viele bei uns in Deutschland, worüber die amerikanische Gastpastorin Lisa Smith in Ahrensfelde nur den Kopf schütteln kann. Aber so ist es halt und da stellt sich die Frage, ob es gerecht ist, dass unsere Kirche weiterhin nur ca. 1,6 % ihres sich auf 867.839.500,- DM belaufenden Haushalts, das sind 13.341.568,- DM für Entwicklungshilfe und notleidende und ärmere Schwestern und Brüder im Ausland zur Verfügung stellen soll und 70 % , das sind 607.487.655 DM für Personalausgaben hier im Lande Berlin-Brandenburg ausgibt, wohlgermerkt ohne die Personalkosten, die durch die Diakonie entstehen.

Pfarrer Andreas Kuhnert meint, die insgesamt vom Land Brandenburg für Kirchen und kleine Gemeinschaften bisher zur Verfügung gestellten 20 Mill. DM seien besser für Arbeits- und Ausbildungsförderung zu verwenden.

Nun, wenn wirklich danach gegangen wird, wer all die Pfarrer, Pastorinnen und kirchlichen Mitarbeiter braucht, dann wird es wohl noch ein paar mehr Arbeitslose geben. Aber da die wenigsten Leute, auch nicht die 96 % Nichtkirchenmitglieder diese Frage stellen und im Grunde wohl ganz zufrieden sind, dass man, sollte man mal Bedarf haben, ja da hingehen kann, wird wohl vorerst alles beim Alten bleiben.

Aber wenn die einschneidenden Ereignisse auch wie bei Amos erst in einigen Jahren und Jahrzehnten eintreffen werden, so ist es doch gut, dass es heute schon solche kritischen Anfrager gibt wie jenen Pfarrer Andreas Kuhnert, der im Brandenburgischen dafür kämpft, dass unsere Kirche weniger Geld erhält, weil dies ungerecht im Blick auf die Nichtkirchenmitglieder ist. Er hat wohl die 40 Jahre kirchlicher Wüstenzeit in der DDR miterlebt und hat erfahren, dass Gott viele Herzen und Hände von Schwestern und Brüdern, denen es finanzielle besser ging, geöffnet hat, sodass es uns nie an dem gefehlt hat, was nötig war. In der dankbaren Erinnerung daran werden auch wir die Kraft und den Mut haben, die Frage nach der Gerechtigkeit auch in unseren eigenen Reihen zu stellen und auch, wenn wir uns damit selbst scheinbar den Boden unter den Füßen wegziehen. Aber nicht Geld ist der Boden, auf dem unsere Kirche gegründet ist, sondern auf dem Leiden und der Liebe Jesu, auf die wir heute im Evangelium und in der Epistellesung<sup>3</sup> hingewiesen wurden. Amen

Fürbittengebet:

Vater, wir bitten Dich für alle, die in unseren Kirchen über Geld zu entscheiden und damit umzugehen haben. Das ganze Finanzsystem unserer Zeit ist so kompliziert, dass ein Einzelner von uns kaum den sicheren Einblick gewinnen kann, ob etwas gerecht zugeht und ob wirklich verantwortungsvoll mit den anvertrauten Geldern umgegangen wird. Hilf uns, dass solche Strukturen und Rechtsgrundsätze geschaffen werden, die auch für einen Laien wieder verständlich und durchsichtig werden!

Vater, wir bitten Dich für die Mächtigen und Regierenden. Stärke ihr Verantwortungsgefühl auch im Blick auf die Auswirkungen ihrer Entscheidungen auf kommende Generationen, auf die Natur und auf die soziale Lage in der Welt überhaupt. Schenke ihnen Weisheit und den Mut, die wirklichen Probleme anzusprechen und nach echten Lösungen zu suchen.

Du Beschützer der Armen, Entrechteten und Notleidenden! Mache wahr, was Du versprichst! Wende die Not der Erniedrigten und Schwachen! Lass sie spüren, dass Du ihnen beistehst und sie nicht allein lässt!

Vater, wir bitten Dich für uns! Vielen von uns fällt es schwer, sich zurechtzufinden in dem Wald von rechtlichen Bestimmungen, Pflichten und Rechten. Immer wieder fühlen wir uns von anderen betrogen. Hilf, dass wir über all dem nicht vergessen, danach zu fragen, ob das, was wir fordern und erwarten auch recht und billig ist, ob wir beanspruchte Arbeiten auch gerecht bezahlen und Notleidenden in angemessener Weise helfen.

Vater, wir denken vor Dir heute auch an all die von uns, die den Weg nicht zu uns in die Gottesdienste finden und fanden, weil sie meinen ohne die Gemeinschaft besser ihren Glauben leben zu können. Herr, lass uns so offen sein, dass sich keiner scheut zu kommen oder wieder abgestoßen wird, keiner sich zurückzieht, sondern alle gestärkt werden durch die Gemeinschaft.

Wir rufen zu Dir: Herr, erbarme Dich!

Vater unser...

---

3 1. Korinther 13,1-13 und Markus 8,31-38